

# PANORAMA

OFAJ  
DFJW

**Deutsch-  
französische  
& europäische  
Analysen**

**#10**

ZWISCHEN UNSICHERHEIT UND  
VERTRAUEN: JUNGE MENSCHEN  
UND HERAUSFORDERUNGEN  
FÜR DIE DEMOKRATIE

# **ZWISCHEN UNSICHERHEIT UND VERTRAUEN: JUNGE MENSCHEN UND HERAUSFORDERUNGEN FÜR DIE DEMOKRATIE**

Nina Teresa Brändle  
Johanna Flach  
Niclas Seidlitz

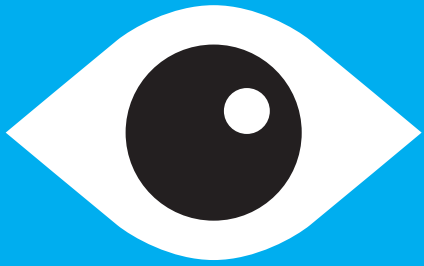
## **Einleitung**

### **1**

**Jung, enttäuscht, rechtspopulistisch?  
Sympathie für AfD und RN bei jungen Menschen**

### **2**

**„Trust Issues“: Die Jugend, der Medienkonsum  
und das Vertrauen in Institutionen**



# AUF EINEN BLICK AUF EINEN BLICK **AUF EINEN BLICK** AUF EINEN BLICK AUF EINEN BLICK

**Die Generation Z, also jene zwischen 1995 und 2009 Geborenen, in Deutschland und Frankreich** – aufgewachsen im vermeintlichen „Goldenen Zeitalter“ der liberalen Demokratie – ist heute mit dem Erstarken rechtspopulistischer Parteien und den Herausforderungen einer sich radikal verändernden Medienlandschaft konfrontiert. Beides hat Folgen für ihr politisches Vertrauen und demokratisches Engagement.

**Rechtspopulistische Parteien** erzielen sowohl in Deutschland als auch in Frankreich seit Jahren zunehmend Erfolge bei nationalen und europäischen Wahlen, auch unter jungen Menschen zeigt sich eine steigende Zustimmung. Dieser Artikel untersucht mögliche Gründe für eine Sympathie der jungen Generation mit der Alternative für Deutschland (AfD) und der französischen Partei Rassemblement national (RN). Besonders bedeutend zeigt sich dabei eine ablehnende Haltung gegenüber Migration, Demokratieunzufriedenheit und demografischen Merkmalen wie Geschlecht und Alter. Die Faktoren unterscheiden sich jedoch stark zwischen Deutschland und Frankreich.

**Die Generation Z ist die erste Generation**, die von Geburt an in einer digitalisierten Medienwelt aufgewachsen ist. Dennoch wird sie in der Forschung zur Medientransformation und deren politischen Implikationen selten getrennt betrachtet.

**Die Mediennutzung für politische Informationen** unterscheidet sich bei jungen Menschen in Deutschland und Frankreich, insbesondere bei den Plattformen X und Facebook. Junge Menschen in Frankreich nutzen die Kanäle deutlich häufiger. Sonstige Kanäle werden ähnlich häufig als Informationsquelle angegeben.

**Befragte der Studie**, die Freunde und Familie als politische Informationsquelle angeben, weisen ein geringeres Vertrauen in politische Institutionen auf. Dieser Effekt ist besonders in Frankreich ausgeprägt. Mögliche Erklärungsansätze sind die Entstehung von Echokammern sowie die Abwendung von traditionellen Medien und vielfältigen Meinungsspektren.

**Der Artikel beleuchtet zentrale Herausforderungen der Demokratie** im 21. Jahrhundert und zeigt, dass die Jugendarbeit und Jugendorganisationen besonders kontextsensible Jugendarbeit vorantreiben sollten, um resiliente Demokratie zu fördern.

# Einleitung

Geboren um die Jahrtausendwende, aufgewachsen in einer Zeit, die von historischem Optimismus geprägt war: Für die Generation Z in Deutschland und Frankreich schien die politische Zukunft vorgezeichnet. Der Kalte Krieg war beendet, die Berliner Mauer gefallen und der Triumph der liberalen Demokratie schien unaufhaltsam. Düstere Zeiten, ja die Geschichte selbst, waren beendet. Von nun an war der Fortschritt eine Selbstverständlichkeit. Autoritäre Systeme gehörten der Vergangenheit an. Politisch, so glaubte man, würde die Generation Z in stabilen liberalen Demokratien aufwachsen, an denen sich so schnell nichts ändern würde. Oder etwa doch?

Was zunächst wie leichtes Rütteln am demokratischen Fundament erschien, ist inzwischen zu einem gefährlichen Reißen geworden. Die Resilienz der Demokratie, die viele Stimmen Ende der 1990er-Jahre beschworen, scheint zu bröckeln. In ganz Europa erhalten illiberale rechtspopulistische Parteien wachsenden Zuspruch, vielerorts zählen sie mittlerweile zu den stärksten politischen Kräften. Zugleich nimmt das Vertrauen in demokratische Institutionen seit Jahren spürbar ab und der mediale Wandel befeuert diese Entwicklung weiter: Mit jedem Troll-Kommentar, jedem KI-generierten Video, werden Zweifel an der Authentizität von Informationen gesät.

Wie also geht es der Generation, die in ein vermeintlich goldenes Zeitalter politischer Stabilität hineingeboren wurde?

Freitagabend in Berlin: In einer Klassengruppe teilt ein 17-jähriger Schüler ein KI-generiertes Video der Partei Alternative für Deutschland (AfD), in dem deutsche Polizisten scheinbar ausländische Personen zu einem Abschiebeflug zerren; das Video ist unterlegt mit Partymusik.

Samstagvormittag, auf einer Parkbank in Lyon: Zwei junge Menschen diskutieren über Kriminalität und sind sich schließlich einig, dass „der Rassemblement national endlich aufräumen“ werde. Solche Szenarien sind längst Realität. Auch unter jungen Menschen finden rechtspopulistische Parteien in Deutschland und in Frankreich immer mehr Anhänger:innen. Bei der Bundestagswahl 2025 erhielt die AfD rund 21 % der Stimmen der 18– bis 24-Jährigen. Das sind doppelt so viele wie bei den über 70-Jährigen.<sup>1</sup> In Frankreich stieg der Anteil junger Wähler:innen mit Präferenz für den

RN von 14 % im Jahr 2022 auf 23 % im Jahr 2024.<sup>2</sup> **Lange ging die Politikwissenschaft davon aus, dass der Aufstieg rechter Parteien ein „kultureller Backlash“ der älteren Generation sei.**<sup>3,4</sup> Doch angesichts der wachsenden Zustimmung für rechtspopulistische Kräfte unter jungen Menschen bedarf es neuerer Erklärungen. Was bewegt sie in Deutschland und Frankreich dazu, mit rechtspopulistischen Parteien zu sympathisieren?

Neben dieser Entwicklung gibt es eine zweite Herausforderung, deren langfristige Wirkung auf die Demokratie bisher kaum abzuschätzen ist. Sie betrifft besonders die um die Jahrtausendwende Geborenen: **die radikale Transformation der Medienlandschaft.** Die Generation Z ist die erste, die vollständig in einer digitalisierten Welt aufgewachsen ist.<sup>5</sup> Für sie sind soziale Medien keine Innovation mehr, sondern Normalität. Für viele spielt sich der Alltag fast ausschließlich online ab.

Was bedeutet das für das Vertrauen in Informationen und insbesondere für das Vertrauen in staatliche Institutionen? Sind sie durch ihre mediale Sozialisierung besonders wachsam gegenüber Desinformationen? Oder haben wir den Kampf um die Wahrheit in einer zunehmend algorithmisch gesteuerten Informationswelt bereits verloren?

All diese Fragen werden uns im weiteren Verlauf dieses Artikels gestützt auf Daten der **DFJW-Jugendstudie** „Zurück in die Zukunft: Erwartungen junger Menschen in Deutschland und Frankreich“ begleiten (<https://www.dfjw.org/publikationen-materialien/deutsch-franzosische-jugendstudie>).

1. Infratest Dimap in Tagesschau (2025): [Bundestagswahl 2025. Wen wählen Jüngere und Ältere? Infratest Dimap](#).

2. Ferrand, E. (2024): [Résultats législatives 2024 : pour qui les jeunes ont-ils voté lors du premier tour ? Figaro](#).

3. Inglehart, R. & Norris, P. (2016): "Trump, Brexit and the rise of populism: Economic have-nots and cultural backlash". Harvard Kennedy School Faculty Research Working Paper RWP, 16–26.

4. Inglehart, R. & Norris, P. (2017): "Trump and the Populist Authoritarian Parties: The Silent Revolution in Reverse". *Perspectives on Politics* 15 (2), 443–454.

5. Institut für Generationenforschung, Jugendtrendstudie 2025: Die Zukunft Deutschlands, 2025, [online] <https://www.generation-thinking.de/>

### DFJW-Jugendstudie: Wer wurde befragt?

Die Datenbasis für die Analyse rechtspopulistischer Einstellungen und Mediennutzung unter jungen Menschen stammt aus der Jugendstudie des Deutsch-Französischen Jugendwerks (DFJW) mit dem Titel „Zurück in die Zukunft: Erwartungen junger Menschen in Deutschland und Frankreich“.

**Herausgegeben von:** Deutsch-Französisches Jugendwerk (DFJW)

**Erscheinungsdatum:** Januar 2023

**Erhebungszeitraum:** 13.10. – 31.10.2022

**Stichprobe:** 3.078 junge Menschen (16–25 Jahre), Deutschland: n = 1.527, Frankreich: n = 1.551

**Methode:** Online-Befragung via Access-Panel

**Themen:** Zukunft, Politik und Demokratie, deutsch-französische Zusammenarbeit in Europa, Engagement von jungen Menschen, Frieden und gesellschaftlicher Zusammenhalt.

**Die Studie erlaubt einen direkten Vergleich von politischen Einstellungen, Zukunftserwartungen und gesellschaftlichen Wahrnehmungen junger Menschen in beiden Ländern.**

Konkret untersuchen wir im ersten Artikel die Frage, was eine Generation, die in Europas friedlichsten Zeiten geboren wurde, dazu bewegt, mit Parteien zu sympathisieren, die sich ablehnend gegenüber Migration, gesellschaftlicher Vielfalt und bestehenden demokratischen Institutionen äußern.

Im zweiten Teil werfen wir einen kritischen Blick darauf, welchen Einfluss die mediale Transformation auf die Jugend und ihr Vertrauen in demokratische Institutionen hat. Der gesamte Artikel nutzt den Abgleich von Antworten einzelner junger Menschen auf die verschiedenen Fragen der DFJW-Jugendstudie.



# Jung, enttäuscht, rechtspopulistisch? Sympathie für AfD und RN bei jungen Menschen

Was bewegt junge Menschen in Deutschland und Frankreich dazu, Parteien zu unterstützen, die sich kritisch gegenüber Migration, gesellschaftlicher Vielfalt und bestehenden demokratischen Institutionen äußern? **Oft wird als Erklärung pauschal auf kulturelle Einstellungen verwiesen. Tatsächlich ist die Ablehnung von Migration ein fester Prädiktor rechtspopulistischer Einstellungen.**<sup>6,7</sup> Doch die Ursachen könnten weit tiefer reichen: Unzufriedenheit mit der Demokratie, gesellschaftlicher Pessimismus und subjektiv empfundene Unsicherheiten – etwa im Hinblick auf Zukunftschancen oder den Zusammenhalt der Gesellschaft – spielen möglicherweise ebenfalls eine zentrale Rolle.

Dieser Beitrag möchte daher praxisnah zeigen, welche wissenschaftlich belegten Faktoren zur rechtspopulistischen Parteienpräferenz Jugendlicher und junger Erwachsener in Deutschland und Frankreich beitragen. **Wer junge Menschen erreichen will, muss wissen, welche Unsicherheiten, politischen Zweifel oder Wertkonflikte hinter solchen Haltungen stehen.** Auf Grundlage des Datenmaterials der DFJW-Jugendstudie werden zentrale Erklärungsansätze aus der Wissenschaft geprüft und Anknüpfungspunkte für die pädagogische Praxis skizziert.

## Warum junge Menschen rechtspopulistische Präferenzen haben: Theorien und Forschung im Überblick

### Kulturelle Erklärungen: Ablehnung von Migration

Ein zentraler Erklärungsansatz für rechtspopulistische Einstellungen ist die Ablehnung postmaterieller Werte,

insbesondere von Migration und kultureller Diversität. Inglehart und Norris sprechen in diesem Zusammenhang von einem „kultureller Backlash“, also einer Gegenreaktion auf den gesellschaftlichen Wandel hin zu mehr Offenheit und Gleichberechtigung. Diese Ablehnung geht mit autoritären Haltungen einher und zeigt sich in klaren Positionierungen gegen Zuwanderung und Gleichstellung. Rechtspopulistische Parteien wie die AfD und der RN bedienen diese Haltung gezielt, indem sie ein exklusives, häufig ethnisch definiertes Gesellschaftsbild propagieren.<sup>8</sup>

Empirisch lässt sich ein deutlicher Zusammenhang zwischen migrationskritischen Einstellungen und rechtspopulistischer Parteipräferenz feststellen. Insgesamt gilt die Ablehnung von Migration in vielen Studien als ein konsistenter, wenn auch nicht alleiniger Prädiktor für rechtspopulistisches Wahlverhalten.

### Sozio-ökonomische Erklärung: Statusangst und Unsicherheit

Ein weiterer prominenter Erklärungsansatz ist die sogenannte **Modernisierungsverlierer-These**: Ökonomischer und sozialer Wandel schafft Gewinner:innen und Verlierer:innen, wobei letztere anfällig für rechtspopulistische Positionen sind.<sup>9</sup> **Allerdings zeigen viele empirische Studien, dass nicht die tatsächliche ökonomische Lage, sondern eher die subjektive Wahrnehmung von Unsicherheit entscheidend ist.**<sup>10,11</sup> Dabei geht es vor allem um den empfundenen sozialen Status und die Angst vor dem Abstieg – also um die Frage, ob man sich selbst als „zurückgelassen“ oder „abgehängt“ wahrnimmt, unabhängig von objektiven Indikatoren wie Einkommen oder Bildung.

6. Inglehart, R. & Norris, P. (2017): „Trump and the Populist Authoritarian Parties: The Silent Revolution in Reverse“. *Perspectives on Politics* 15 (2), 443–454.

7. Gidron, N. & Hall, P. A. (2017): „The politics of social status: economic and cultural roots of the populist right“. *The British Journal of Sociology* 68 (1), 57–84.

8. ebd.

9. Spier, T. (2010): „Modernisierungsverlierer? Die Wählerschaft rechtspopulistischer Parteien in Westeuropa“. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

10. Engler, S. & Weisstanner, D. (2021): „The threat of social decline: income inequality and radical right support“. *Journal of European Public Policy* 28 (2), 153–173.

11. Zhirnov, A. & Antonucci, L. & Thomeczek, J. P. & Horvath, L. & D'Ippoliti, C. & Mongeau O. & Christian A. (2024): „Precarity and populism: explaining populist outlook and populist voting in Europe through subjective financial and work-related insecurity“. *European Sociological Review* 40 (4), 704–720.

## Gesellschaftliche Unsicherheit: Pessimismus und Zukunftsangst

Nicht nur ökonomische, sondern auch gesellschaftlich-diffuse Unsicherheiten spielen eine wichtige Rolle. Besonders relevant ist hier ein **genereller Pessimismus** in Bezug auf die Zukunft der Gesellschaft – etwa im Hinblick auf sozialen Zusammenhalt oder die politische Stabilität.<sup>12,13</sup>

Dieser gesellschaftliche Pessimismus ist eine subjektive Wahrnehmung und daher nicht auf eine allgemeine Ursache zurückzuführen, kann jedoch durch globale Krisen, technologische Entwicklungen, zunehmende Ungleichheit, oder den Klimawandel hervorgerufen werden.

## Unzufriedenheit mit Demokratie

In der sozialwissenschaftlichen Forschung gilt Unzufriedenheit mit der Demokratie als wichtiger Erklärungsfaktor für rechtspopulistische Einstellungen. Dabei wird nicht von einem einheitlichen Konzept ausgegangen. Vielmehr betonen verschiedene Studien unterschiedliche Teilaspekte: Einige richten den Blick auf das Vertrauen in demokratische Institutionen, andere auf die Zufriedenheit mit konkreten Beteiligungsmöglichkeiten oder auf das allgemeine Gefühl, ob das demokratische System funktioniert und gerecht ist.<sup>14</sup> Diese verschiedenen Dimensionen politischer Entfremdung können einzeln oder kombiniert zur Anfälligkeit für rechtspopulistische Positionen beitragen – **etwa dann, wenn etablierte Parteien als abgehoben, korrupt oder handlungsunfähig wahrgenommen werden.** Rechtspopulistische Akteure knüpfen gezielt an diese Unzufriedenheiten an, indem sie sich als einzige glaubwürdige Alternative zum „System“ inszenieren.

## Demografie: Alter, Schicht und Geschlecht

Schließlich zeigen demografische Faktoren ebenfalls einen Zusammenhang – insbesondere das Geschlecht betreffend. Junge Männer unterstützen rechtspopulistische Parteien eher als Frauen. Dies wird u. a. mit traditionelleren Rollenbildern, stärkerem Autoritarismus sowie mit dem Gefühl politischer und gesellschaftlicher Entfremdung bei jungen Männern erklärt.<sup>15, 16</sup>

Das Alter hat ebenfalls einen Einfluss auf rechtspopulistische Einstellungen. Einige Studien weisen darauf hin, dass mit zunehmendem Alter auch das politische Inter-

esse steigt und junge Menschen sich stärker als Teil einer politischen Ordnung begreifen – was sowohl zu einer Abgrenzung von als auch zu einer Hinwendung zu rechtspopulistischen Positionen führen kann.<sup>17, 18</sup>

## Jugend und internationaler Vergleich: Was wir (noch) nicht genau wissen

Viele klassische Erklärungsansätze für rechtspopulistische Einstellungen stammen aus Untersuchungen der Gesamtbevölkerung. Doch gerade bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen greifen diese Modelle oft zu kurz. **Junge Menschen stehen erst am Anfang ihrer politischen Sozialisation, ihre Erfahrungen mit politischer Teilhabe sind begrenzt,** ihr Blick ist stärker zukunftsorientiert. Unsicherheit ist für sie oft kein Rückblick auf Verlust, sondern eine Projektion nach vorn: Wie wird meine Zukunft aussehen? Werde ich dazugehören? Werde ich gehört?

In der Forschung wird zunehmend deutlich, **dass solche subjektiven Erwartungen – und nicht nur reale Bedingungen – eine große Rolle spielen.**<sup>19,20</sup> Doch genau hier liegt auch eine Forschungslücke: Viele Studien isolieren junge Menschen nicht ausreichend als eigenständige politische Gruppe. **Es fehlt an systematischen Analysen, die die spezifische Lebensphase in den Mittelpunkt stellen.**

Hinzu kommt eine zweite Leerstelle: **der theoretisch unzureichend erschlossene Einfluss des nationalen Kontexts.** Zwar deuten viele empirische Befunde darauf hin, dass das Parteiensystem, die politische Tradition und der gesellschaftliche Diskurs eines Landes eine Rolle dafür spielen, wie rechtspopulistische Akteure auftreten und wahrgenommen werden – doch was genau daran wirksam wird, ist bislang kaum systematisch-theoretisch aufgearbeitet. Besonders im Jugend-Kontext fehlen tragfähige Modelle, die erklären, warum bestimmte Erklärungsansätze in einem Land greifen und im anderen nicht. **Gerade für ländervergleichende Analysen ist es deshalb entscheidend, nationale Kontexte nicht nur als „Rahmenbedingung“ zu betrachten, sondern sie als zentrale Erklärungsebene mitzudenken.**

Was wir also noch nicht gut verstehen: Welche spezifischen Dynamiken wirken bei jungen Menschen in unterschiedlichen Ländern? Greifen in Frankreich bestimmte Erklärungsansätze besser als in Deutschland? Und warum ist das so? Und wie lassen sich solche Erkenntnisse für die pädagogische Praxis nutzbar machen?

12. Watson, B. & Law, S. & Osberg, L. (2022): "Are Populists Insecure About Themselves or About Their Country? Political Attitudes and Economic Perceptions". *Social indicators research* 159 (2), 667–705.

13. Steenvoorden, E. & Harteveld, E. (2018): "The appeal of nostalgia: the influence of societal pessimism on support for populist radical right parties". *West European Politics* 41 (1), 28–52.

14. Gidron, N. & Hall, P. A. (2017): "The politics of social status: economic and cultural roots of the populist right". *The British Journal of Sociology* 68 (1), 57–84.

15. ebd.

16. Spruyt, B. & Keppens, G. & van Droogenbroeck, F. (2016): „Who Supports Populism and What Attracts People to It?“ *Political Research Quarterly* 69 (2), 335–346.

17. Inglehart, R. & Norris, P. (2017): "Trump and the Populist Authoritarian Parties: The Silent Revolution in Reverse". *Perspectives on Politics* 15 (2), 443–454.

18. Gidron, N. & Hall, P. A. (2017): "The politics of social status: economic and cultural roots of the populist right". *The British Journal of Sociology* 68 (1), 57–84.

19. ebd.

20. Steenvoorden, E. & Harteveld, E. (2018): "The appeal of nostalgia: the influence of societal pessimism on support for populist radical right parties". *West European Politics* 41 (1), 28–52.

**Die DFJW-Jugendstudie bietet hier einen wertvollen Ausgangspunkt:** Sie ermöglicht einen strukturierten Vergleich und hebt dabei genau die Gruppe hervor, die bislang in der Forschung oft nur am Rand behandelt wurde.



### Was ist Rechtspopulismus?

Rechtspopulismus bezeichnet politische Bewegungen oder Parteien, die

- das „wahre Volk“ gegenüber einer Elite abgrenzt,
- eine nationalistische, oft ausgrenzende Haltung vertreten (nativistisch),
- autoritäre Werte betonen (z. B. „Law and Order“, hierarchische Gesellschaftsmodelle).<sup>21</sup>

Diese drei Elemente – Populismus, Nativismus und Autoritarismus – bilden den Kern rechtspopulistischer Ideologie.<sup>22</sup> Sie finden sich bei der AfD in Deutschland und beim RN in Frankreich wieder.



### AfD und Rassemblement national: zwei rechtspopulistische bis rechtsextreme Parteien

• **Alternative für Deutschland (AfD):** Gegründet 2013 als eurokritische Partei, radikalisierte sich vor allem nach 2015 zunehmend in Richtung eines autoritären Nationalismus, und gilt als rechtsextremistischer Verdachtsfall. Die AfD vertritt ein wirtschaftlich marktorientiertes, neoliberales Programm, das stark migrationsfeindlich, klimaskeptisch sowie EU-kritisch bis -ablehnend ausgerichtet ist. Sie lehnt gleichstellungspolitische Maßnahmen ab und inszeniert sich als Anti-Establishment-Partei.

• **Rassemblement national (RN):** Gegründet 1972 als Front National, heute unter Marine Le Pen und Jordan Bardella strategisch moderater auftretend, bleibt die Partei ideologisch klar nationalistisch, migrationsfeindlich und anti-europäisch. Anders als die AfD verfolgt der RN in Teilen eine protektionistische und sozialpolitisch ausgerichtete Agenda – etwa mit Forderungen nach Rentenerhöhungen oder staatlicher Unterstützung, jedoch meist exklusiv für nicht näher definierte „Einheimische“.<sup>23</sup>

## Vorgehen

Um besser zu verstehen, welche Faktoren mit rechtspopulistischen Einstellungen bei jungen Menschen zusammenhängen, haben wir zentrale theoretische Konzepte aus der Forschung in konkrete Umfrageitems der DFJW-Studie übersetzt. Anschließend haben wir analysiert, inwiefern diese Einstellungen mit der Sympathie für eine rechtspopulistische bis rechtsextreme Partei – also AfD oder RN – zusammenfallen oder nicht. Dazu wurden zwei methodische Zugänge miteinander kombiniert:

• **Deskriptive Analysen:** Zunächst haben wir untersucht, wie verbreitet bestimmte Einstellungen – etwa Zukunftspessimismus oder Demokratieskepsis – unter jungen Menschen in Deutschland und Frankreich insgesamt sind. Darüber hinaus wurde analysiert, wie sich diese Einstellungen Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit und ohne rechtspopulistische Parteipräferenz unterscheiden.

• **Regressionsanalysen:** Im nächsten Schritt haben wir mithilfe statistischer Verfahren (Regressionsanalysen) geprüft, welche dieser Faktoren tatsächlich in einem Zusammenhang mit rechtspopulistischer Sympathie stehen – also welche besonders relevant sind, wenn man andere Einflussgrößen konstant hält. So konnten wir gezielt herausarbeiten, welche Einstellungen in welchem Land eine stärkere Rolle spielen.

## Was die Analyse zeigt: zentrale Ergebnisse im Überblick

Die Ergebnisse der statistischen Auswertung überraschen in mehrfacher Hinsicht. Besonders auffällig: Die Unterschiede zwischen Deutschland und Frankreich sind größer als zunächst angenommen. Einige theoretisch erwartete Effekte – etwa im Bereich sozioökonomischer Unsicherheiten – bestätigen sich nicht oder nur teilweise.

Unsere Regressionsanalysen zeigen, welche Faktoren mit der Sympathie junger Menschen für die AfD (Deutschland) bzw. für den RN (Frankreich) zusammenhängen.

**Ablehnung von Migration bleibt der stärkste Prädiktor.** In allen Modellen ist eine migrationskritische Haltung hoch signifikant mit der Zustimmung zu rechtspopulistischen Parteien verbunden – in Frankreich sogar noch etwas stärker als in Deutschland. Angesichts des thematischen Schwerpunkts beider Parteien ist dieses Ergebnis wenig überraschend.

**Demokratieskepsis ist ebenfalls ein zentraler Einflussfaktor.** Junge Menschen mit geringer Zufriedenheit mit der Demokratie zeigen eine deutlich höhere Affinität zu AfD oder RN. Auffällig ist dabei: Nicht das Vertrauen

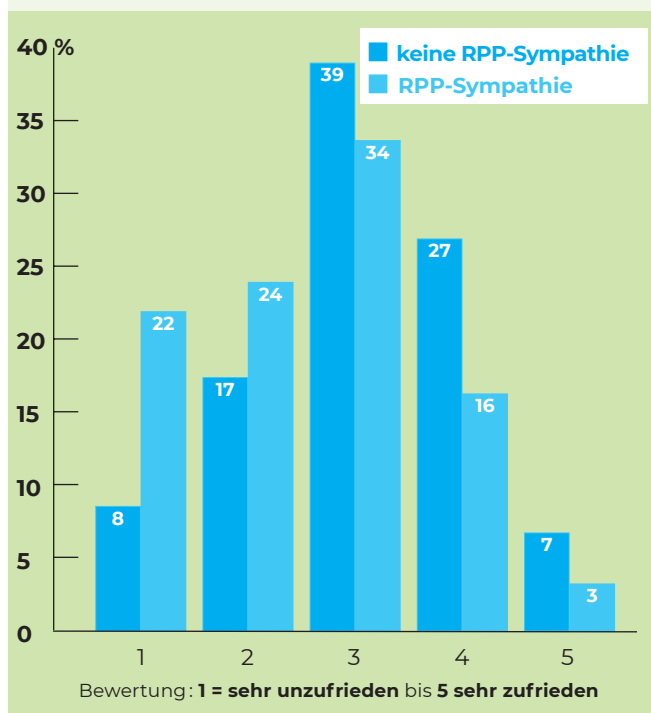
21. Mudde, C. (2015): "Populist Radical Right Parties in Europe Today". John Abromeit, York Norman, Gary Marotta, Bridget Maria Chesterton (Hrsg.): Transformations of Populism in Europe and the Americas: History and Recent Trends. London: Bloomsbury, 295–307.

22. Zulianello, M. (2020): "Varieties of Populist Parties and Party Systems in Europe: From State-of-the-Art to the Application of a Novel Classification Scheme to 66 Parties in 33 Countries". Government and Opposition 55 (2), 327–347.

23. Careja, R. & Harris, E. (2022): "Thirty years of welfare chauvinism research: Findings and challenges." Journal of European Social Policy 32 (2), 212–224.

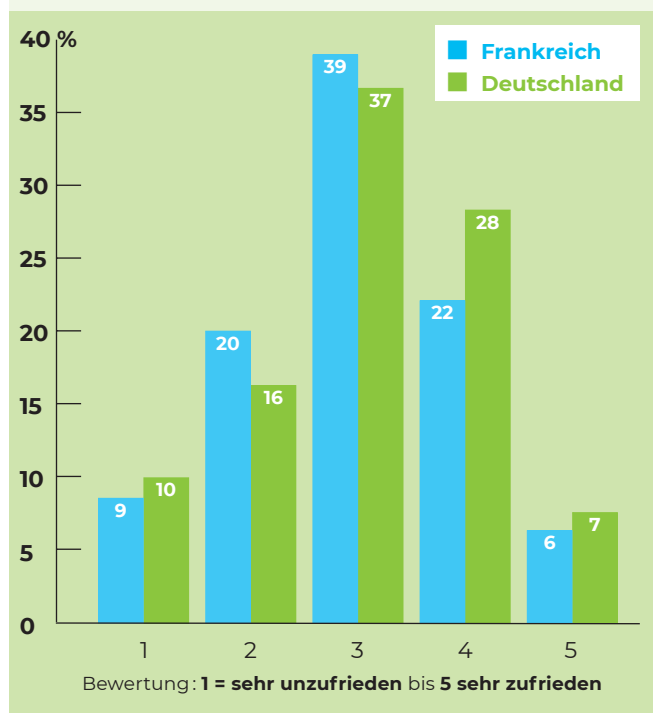
in einzelne Institutionen oder die Bewertung konkreter Beteiligungsmöglichkeiten zeigen den stärksten Effekt, sondern ein abstraktes, allgemeines Gefühl der Unzufriedenheit mit dem demokratischen System. Für die politische Bildung ist das eine besondere Herausforderung: Solche Haltungen sind oft schwer zu fassen – und nicht leicht mit Informationen oder Fakten zu entkräften.

**Prozentuale Verteilung für allgemeine Zufriedenheit mit Demokratie, nach rechtspopulistischer und rechtsextremer Parteienpräferenz in Deutschland und Frankreich (RPP)**

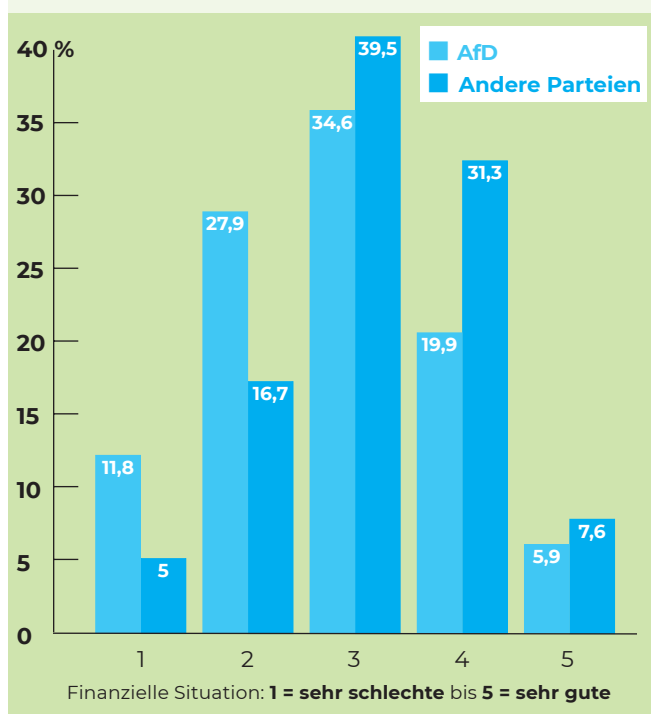


**Geschlecht und Alter spielen eine Rolle.** In beiden Ländern zeigen männliche junge Menschen eine höhere Neigung zu rechtspopulistischen Einstellungen. Bemerkenswert ist, dass in Frankreich innerhalb der Kohorte die Zustimmung zum RN ab dem Alter von 23 Jahren deutlich ansteigt – ein Muster, das wir in Deutschland so nicht beobachten. Diese ausgeprägte Altersdifferenz überrascht und lässt sich mit den bislang vorliegenden Erklärungsansätzen nicht vollständig nachvollziehen.

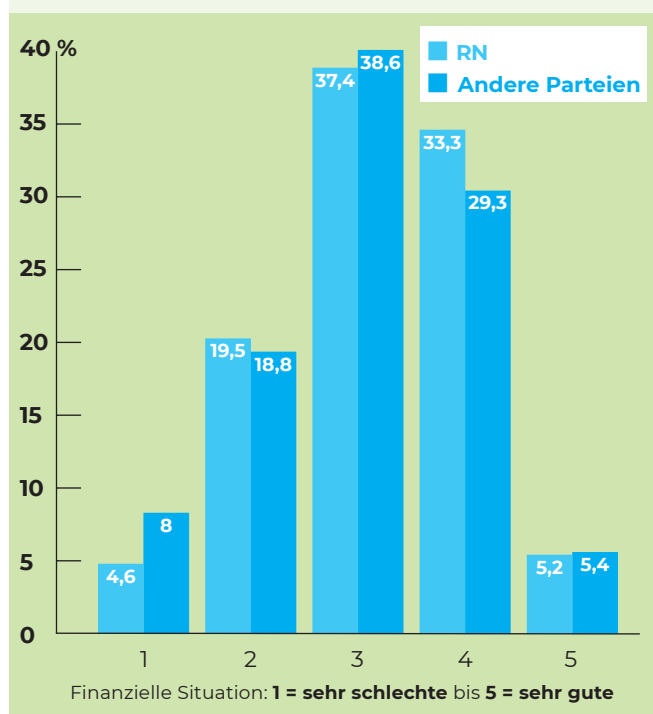
**Prozentuale Verteilung für allgemeine Zufriedenheit mit Demokratie, nach Land**



**Prozentuale Verteilung der Wahlpräferenz nach finanzieller Situation, junge Menschen in Deutschland**

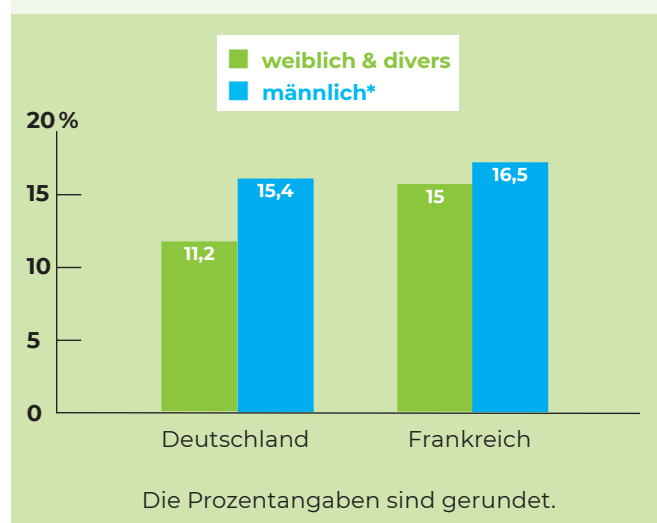


**Prozentuale Verteilung der Wahlpräferenz nach finanzieller Situation, junge Menschen in Frankreich**



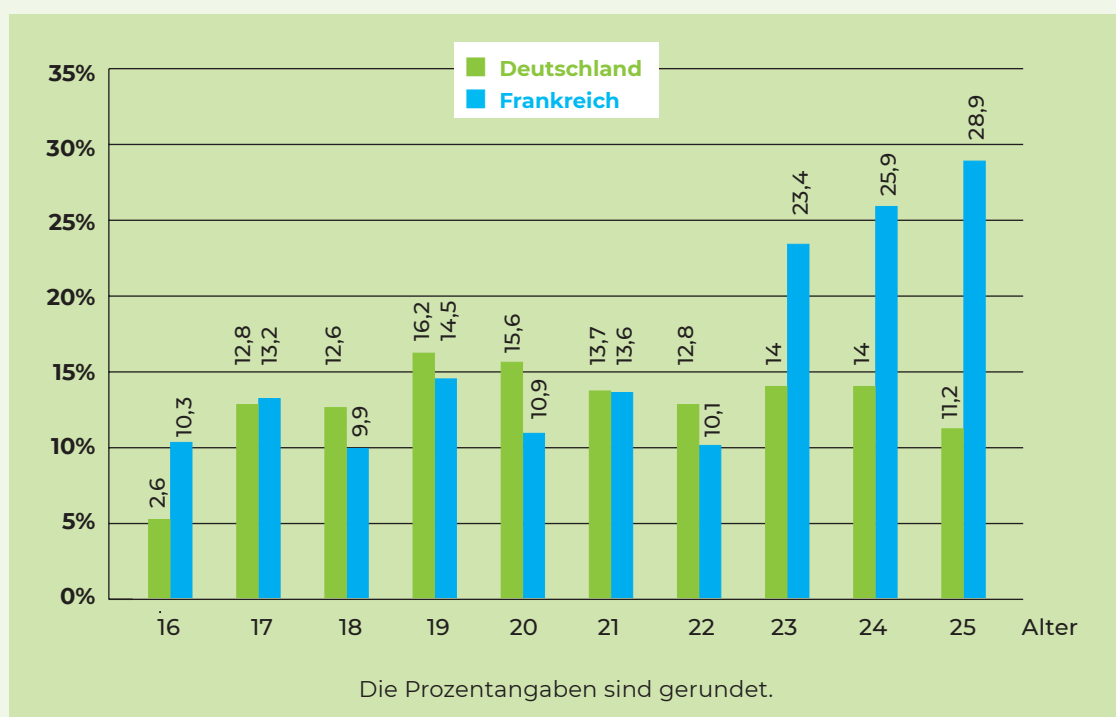
**Keine Bestätigung für sozioökonomische Unsicherheit.** Entgegen vieler theoretischer Annahmen zeigen unsere Modelle keinen statistisch signifikanten Zusammenhang zwischen der subjektiven finanziellen Lage oder den individuellen Zukunftserwartungen und der Zustimmung zu AfD oder RN. Auch soziale Kohäsion oder der Blick auf die Zukunft des Landes sind nicht signifikant. Die deskriptiven Daten deuten allerdings an, dass gesellschaftliche Unsicherheiten und – zumindest in Deutschland auch finanzielle Unsicherheit – eine gewisse Rolle spielen könnten. Dies sollte in weiteren Analysen differenzierter betrachtet werden.

**Gender: Prozentuale rechtspopulistische Wahlpräferenz**



\* Die Unterteilung in „weiblich/divers“ und „männlich“ ist darauf zurückzuführen, dass bei der Analyse der Daten diverse Personen als weiblich kodiert wurden. Die Auswertung der Literatur hat ergeben, dass das Geschlecht „männlich“ mit einer höheren Wahrscheinlichkeit eine RPP-Präferenz aufweist. Daher wurde eine Unterteilung in „männlich“ und „nicht-männlich“ vorgenommen, wobei diese Einteilung als nicht optimal angesehen wird.

**Alter: Prozentuale rechtspopulistische Wahlpräferenz**



# 2

## „Trust Issues“: Die Jugend, der Medienkonsum und das Vertrauen in Institutionen

Soziale Medien und die Jugend – kaum ein Thema wurde in den vergangenen Jahren so intensiv diskutiert. Führen die sozialen Medien zu einer Verrohung der Jugend, sind sie eine Gefahr für die Demokratietauglichkeit der Heranwachsenden? Verstehen junge Menschen überhaupt die Mechanismen, denen soziale Medien unterliegen?

Die Allgegenwärtigkeit digitaler Informationsangebote im Alltag junger Menschen lässt sich eindrucksvoll mithilfe einer Bitkom-Studie aus dem Jahr 2019 veranschaulichen: 97 Prozent der Menschen ab 12 Jahren sind demnach regelmäßig online.<sup>24</sup> Die Digitalisierung der Medienlandschaft hat die Verbreitung von Informationen tiefgreifend verändert – mit weitreichenden gesellschaftlichen Folgen.<sup>25</sup>

Diese Entwicklungen betreffen nicht nur soziale Medien oder die online Präsenz traditioneller Nachrichtenhäuser, sondern das gesamte Mediensystem. Neue Formen der Informationsverbreitung werfen dabei grundlegende Fragen auf, wie sich der gesellschaftliche Blick auf politische Prozesse und Institutionen unter digitalen Vorzeichen verändert – insbesondere vor dem Hintergrund, dass Medien häufig als vierte Gewalt im politischen System bezeichnet werden.<sup>26</sup>

Aktuell zeigen Untersuchungen zum Vertrauen in Institutionen einen besorgniserregenden Trend: In vielen westlichen Demokratien sinkt das Vertrauen in Institutionen dramatisch.<sup>27</sup>

Hier eröffnet sich ein spannender Forschungsansatz: Die gleichzeitige Veränderung der Mediennutzung und das schwindende Vertrauen in Institutionen könnten miteinander verknüpft sein. Besonders spannend wird dies mit Blick auf die Generation Z, die als erste Generation vollständig in einer digitalisierten Medienwelt sozialisiert wurde.<sup>28</sup> Plattformen wie Facebook (seit 2004), Instagram (seit 2010) und TikTok (ab 2014 durch die Übernahme

von Musical.ly) haben die Informationsaufnahme, Kommunikation und Meinungsbildung nachhaltig geprägt.

**Doch welche Auswirkungen hat diese digitale Revolution?** Dieser Artikel beschäftigt sich mit der Frage, wie verschiedene Medienkanäle das Vertrauen der 16- bis 25-Jährigen in staatliche Institutionen beeinflusst. Dabei werden wissenschaftlich Befunde beleuchtet, sowie eigene Ergebnisse geliefert.



### Medien als „vierte Gewalt“

Wie fungieren Medien als vierte Gewalt?

#### Informationsfunktion:

Medien versorgen Bürger:innen mit relevanten Nachrichten und Hintergrundwissen über Politik, Gesellschaft und Wirtschaft.

#### Kontrollfunktion:

Sie beobachten staatliche Institutionen und politische Akteure kritisch. Damit leisten sie einen wichtigen Beitrag zur Transparenz und Rechenschaftspflicht.

#### Meinungsbildungsfunktion:

Durch vielfältige Perspektiven ermöglichen Medien eine freie und offene Debatte.

Der Wandel der Medienlandschaft mit neuen Formaten hat den Zugang zu politischen Inhalten individualisiert. Dies hat weitreichende Folgen für die Art und Weise, wie politische Informationen wahrgenommen, bewertet und verbreitet werden.

24. Berg, Achim/Bitkom: Kinder und Jugendliche in der digitalen Welt, report, Bitkom Research, 28.05.2019, [online] [https://www.bitkom.org/sites/default/files/2019-05/bitkom\\_pk-charts\\_kinder\\_und\\_jugendliche\\_2019.pdf](https://www.bitkom.org/sites/default/files/2019-05/bitkom_pk-charts_kinder_und_jugendliche_2019.pdf).

25. OECD, OECD Survey on Drivers of Trust in Public Institutions – 2024 Results: Building Trust in a Complex Policy Environment (OECD, 2024), <https://doi.org/10.1787/9a20554b-en>.

26. Gerd Schneider / Christiane Toyka-Seid: Das junge Politik-Lexikon von [www.hanisauland.de](http://www.hanisauland.de), Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 2025.

27. Viktor Valgarðsson u. a., „A Crisis of Political Trust? Global Trends in Institutional Trust from 1958 to 2019“, British Journal of Political Science 55 (2025): e15, <https://doi.org/10.1017/S0007123424000498>; 2025 Edelman Trust Barometer: in: Edelman Deutschland, 2025,

[online] <https://www.edelman.de/trust/2025/trust-barometer>.

28. Institut für Generationenforschung, Jugendtrendstudie 2025: Die Zukunft Deutschlands, 2025, [online] <https://www.generation-thinking.de/>.

## Media Malaise oder doch Virtuous Circle. Welche Auswirkungen haben Medien auf unser Vertrauen in Institutionen?

In der Debatte um die Rolle der Medien in Bezug auf institutionelles Vertrauen stehen sich in der wissenschaftlichen Literatur zwei konträre Modelle gegenüber. Die *Media Malaise*-These geht davon aus, dass eine verstärkte und vor allem negativ geprägte Medienberichterstattung zu einem allgemeinen Rückgang des Vertrauens führt – unabhängig davon, welche Medienform konsumiert wird.<sup>29</sup> Das große Interesse für Skandale, Konflikte und institutionelles Versagen verdrängt laut dieser Theorie positive oder alltägliche Leistungen aus der öffentlichen Wahrnehmung – mit der Folge eines zunehmend skeptischen Blicks auf staatliche Strukturen.

Dem entgegengesetzt steht die *Virtuous Circle*-Hypothese, die ein positiveres Bild zeichnet. Sie argumentiert, dass mediale Information über politische Themen das Interesse an gesellschaftlichen Prozessen steigert und damit auch das Vertrauen in Institutionen fördert.<sup>30</sup> Verschiedene Autor:innen proklamieren entsprechend, dass Nachrichtenkonsum nicht zur Vertrauensreduktion führt, sondern als Motor für demokratische Teilhabe fungiert.<sup>31, 32</sup>

Um diese theoretischen Widersprüche aufzulösen, haben sich neuere Studien verstärkt damit beschäftigt, wie verschiedene Medientypen institutionelles Vertrauen unterschiedlich beeinflussen. So fanden Giger und Kolleg:innen heraus, dass insbesondere nicht journalistische, digitale Informationsquellen das Vertrauen in politische Institutionen schwächen können, während traditionelle Medien wie Fernsehen oder Zeitungen eher stabilisierend wirken.<sup>33</sup>

Weitere differenzierende Ergebnisse liefert Ceron: Während ein hoher Social-Media-Konsum mit einem Rückgang an Vertrauen einhergeht, zeigt sich bei der Nutzung von Online-Nachrichtenportalen ein positiver Zusammenhang mit politischem Vertrauen.<sup>34</sup> Die Erkenntnisse verdeutlichen, dass die Beziehung zwischen Medienkonsum und institutionellem Vertrauen hochkomplex und nicht eindimensional ist.

### Medien-/ Informationskanäle auf einen Blick

Medien können nach zahlreichen Kategorien geordnet werden, offline / online, journalistisch / nicht journalistisch, Inhaltsgattung (Kommentar, Reportage), Betreiber (staatlich oder privat).

**Offline-Medien** sind Massenmedien, die ohne Internetverbindung genutzt werden können. Dazu zählen beispielsweise gedruckte Zeitungen, Radio- und Fernsehsendungen im klassischen (linearen) Format.

**Online-Medien** umfassen digitale Angebote wie Nachrichtenwebsites, Streaming-Plattformen, oder soziale Netzwerke.

In der DFJW-Jugendstudie wurde die Nutzung folgender Informationskanäle abgefragt, die grob folgendermaßen kategorisiert werden können:

| Medium            | Online / Offline<br>🌐 / 📺 | Journalistisch |
|-------------------|---------------------------|----------------|
| TV                | 🌐 / 📺                     | ja             |
| Printmedien       | 📺                         | ja             |
| Online-Medien     | 🌐                         | ja             |
| Radio/Podcasts    | 🌐 / 📺                     | teils          |
| Webseiten         | 🌐                         | teils          |
| Blogs             | 🌐                         | teils          |
| YouTube           | 🌐                         | meist nicht    |
| Instagram         | 🌐                         | meist nicht    |
| TikTok            | 🌐                         | meist nicht    |
| Facebook          | 🌐                         | meist nicht    |
| X (Ex-Twitter)    | 🌐                         | meist nicht    |
| Google            | 🌐                         | meist nicht    |
| Familie & Freunde | 🌐 / 📺                     | nein           |

29. Joseph N. Cappella und Kathleen Hall Jamieson, Hrsg., *Spiral of Cynicism: The Press and the Public Good* (New York: Oxford University Press, 2010); Diana C. Mutz und Byron Reeves, „The New Videomalaise: Effects of Televised Incivility on Political Trust“, *American Political Science Review* 99, Nr. 1 (Februar 2005): 1–15, <https://doi.org/10.1017/S0003055405051452>.

30. Pippa Norris, *A Virtuous Circle: Political Communications in Postindustrial Societies*, 1. Aufl. (Cambridge University Press, 2000), <https://doi.org/10.1017/CBO9780511609343>; Pippa Norris, *Democratic Deficit: Critical Citizens Revisited* (Cambridge: Cambridge University Press, 2011), <https://doi.org/10.1017/CBO9780511973383>.

31. Pippa Norris, *A Virtuous Circle: Political Communications in Postindustrial Societies*, 1. Aufl. (Cambridge University Press, 2000), <https://doi.org/10.1017/CBO9780511609343>; Pippa Norris, *Democratic Deficit: Critical Citizens Revisited* (Cambridge: Cambridge University Press, 2011), <https://doi.org/10.1017/CBO9780511973383>.

32. Kees Aarts, A. Fladmoe, und J. Strömbeck, „Media, Political Trust and Political Knowledge: A Comparative Perspective“, in *How Media Inform Democracy: A Comparative Approach* (Routledge, 2012), 98–118. <https://research.utwente.nl/en/publications/media-political-trust-and-political-knowledge-a-comparative-persp>.

33. Nathalie Giger u. a., „Digitalisierung und politische Meinungsbildung. Ergebnisse aus Befragungsstudien im Rahmen der kantonalen Wahlen in Zürich 2019 und Bern 2022“ (University of Bern, 2024), <https://doi.org/10.48350/186120>.

34. Andrea Ceron, „Internet, News, and Political Trust: The Difference Between Social Media and Online Media Outlets“, *Journal of Computer-Mediated Communication* 20, Nr. 5 (September 2015): 487–503, <https://doi.org/10.1111/jcc4.12129>.

## Warum genau Generation Z? Digital Natives im Fokus

Die bisherige Forschung liefert ambivalente Ergebnisse zur Beziehung zwischen Mediennutzung und Vertrauen in Institutionen, weist aber darauf hin, dass soziale Medien auf die Gesamtgesellschaft tendenziell negative Auswirkungen auf das Vertrauen haben. Vor diesem theoretischen Hintergrund rückt eine besondere Gruppe in den Fokus: Die Generation Z. Während vorherige Generationen den digitalen Wandel noch bewusst erlebten, wuchs die Generation Z bereits im Smartphone-Zeitalter auf. Soziale Medien und Online-Nachrichtenportale sind für sie keine technologische Innovation, sondern selbstverständlicher Bestandteil des Alltags – von der Kindheit an. Diese mediale Sozialisierung macht sie zu einem einzigartigen Forschungsobjekt: **Folgen sie den gleichen Mustern wie die Allgemeinbevölkerung? Oder haben die Digital Natives durch ihre frühe Prägung andere Bewertungskompetenzen entwickelt, die sie resistenter gegen Medieneffekte machen?** Die Antwort auf diese Frage könnte wegweisend für kommende Generationen sein.

### Ein Blick in die Daten

Um die Zusammenhänge zwischen Medienkonsum und Vertrauen genauer zu analysieren, wurden für diese Studie Daten der DFJW-Jugendstudie ausgewertet. Die Teilnehmer:innen wurden dabei unter anderem gefragt, welche Medien sie für politische Informationen nutzen und wie sehr sie verschiedenen Institutionen vertrauen. Zur Auswertung wurden sogenannte Regressionsmodelle berechnet. Es handelt sich dabei um ein statistisches Verfahren, mit dem überprüft werden kann, ob und wie stark einzelne Faktoren wie etwa die Nutzung bestimmter Medien mit dem Vertrauen in politische Institutionen zusammenhängen. Dabei wurde auch berücksichtigt, dass Vertrauen nicht nur durch Medien geprägt wird.

Faktoren wie Alter, Geschlecht, politisches Interesse, sozio-ökonomischer Hintergrund sowie das Land, in dem die befragten jungen Menschen geboren wurden, wurden ebenfalls einbezogen.

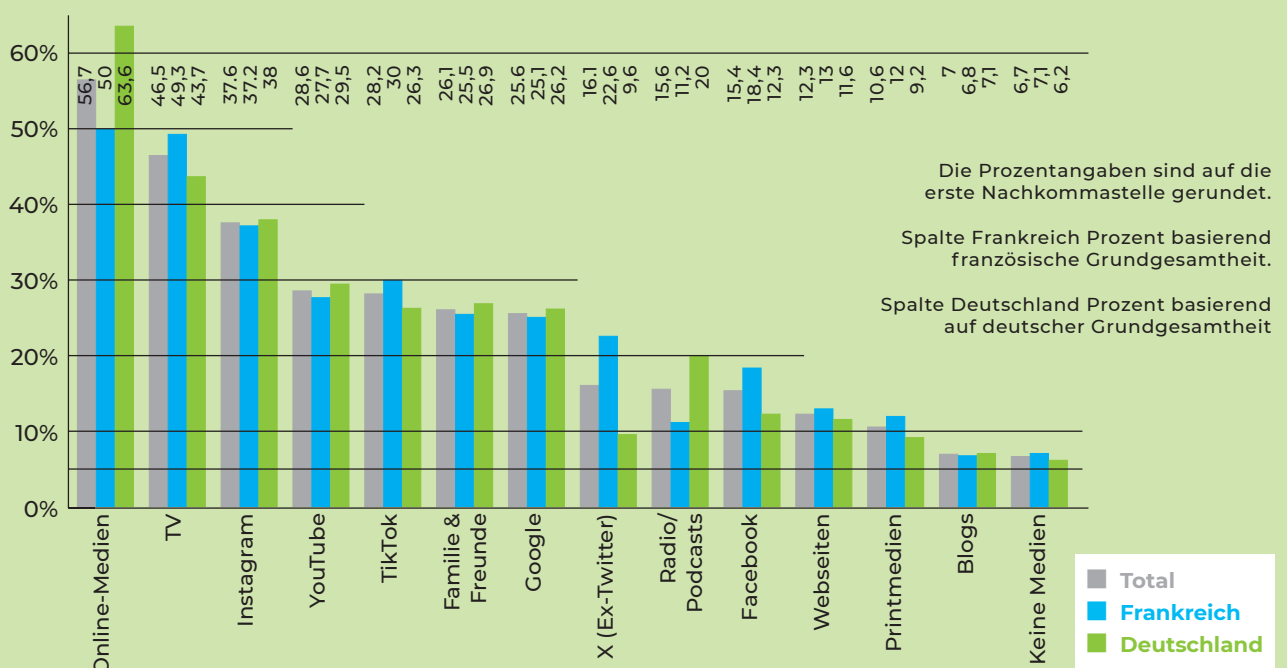
### Wo informieren sich junge Menschen?

Die deskriptive Analyse zeigt erste interessante Muster: Lediglich 7 % der Befragten nutzen überhaupt keine Medien zur politischen Information, während die Mehrheit verschiedene Kanäle parallel nutzt. **Am häufigsten wurde Online-Medienkonsum genannt: 58 % der Befragten** (1.745 Personen) informieren sich über digitale Quellen wie Nachrichten-Websites oder Online-Magazine. Überraschend ist, dass trotz des vielzitierten Bedeutungsverlusts klassischer Medien das Fernsehen weiterhin eine große Rolle spielt: Fast jede:r Zweite (47 %) nennt es als Informationsquelle. **Am seltensten genutzt wurden Blogs (7 %) und Printmedien (11 %), was den Wandel in der Medienlandschaft deutlich unterstreicht.**

Ein genauerer Blick auf die nationalen Unterschiede im Medienverhalten offenbart spannende Tendenzen. Besonders auffällig ist die stärkere Nutzung bestimmter sozialer Netzwerke durch junge Menschen in Frankreich. So nutzen sie die Plattform X (zur Zeit der Befragung noch Twitter) deutlich häufiger als ihre Altersgenossen in Deutschland. Der Anteil liegt hier mehr als doppelt so hoch. Auch Facebook spielt in Frankreich noch eine spürbar wichtigere Rolle als in Deutschland, wo das Netzwerk unter jungen Menschen längst an Bedeutung verloren hat. Diese Unterschiede lassen sich möglicherweise durch kulturelle Medienpräferenzen oder die spezifischen Kommunikationsstile politischer Akteur:innen in den beiden Ländern erklären.

**Junge Menschen in Deutschland hingegen weisen ein höheres Nutzungsverhalten für Online-Medien auf als ihre Altersgenossen in Frankreich.**

Mediennutzung nach Medium Total, Frankreich, Deutschland



Bei anderen Plattformen, etwa Instagram, YouTube oder Podcasts, zeigen sich keine nennenswerten Unterschiede zwischen den Befragten Deutschland und Frankreich. Diese Kanäle gehören für viele junge Menschen in beiden Ländern inzwischen zum medialen Alltag und werden unabhängig vom kulturellen Kontext zur Informationsbeschaffung genutzt.

## Wem wird noch vertraut – und wem nicht mehr?

Auch beim Vertrauen in Institutionen zeigen sich Trends. Besonders Regierungen und politische Parteien schneiden schlecht ab: 629 der Befragten äußerten „sehr wenig Vertrauen“ gegenüber der Regierung, 617 gaben dieselbe Antwort für Parteien – das sind die höchsten Misstrauenswerte unter allen abgefragten Institutionen. Ein auffälliges Muster zieht sich durch fast alle Institutionen: Die meisten jungen Menschen geben „mittleres Vertrauen“ an – also weder deutliches Misstrauen noch große Zuversicht. Diese Zurückhaltung ist aufschlussreich: Sie signalisiert Unsicherheit, aber auch Offenheit.

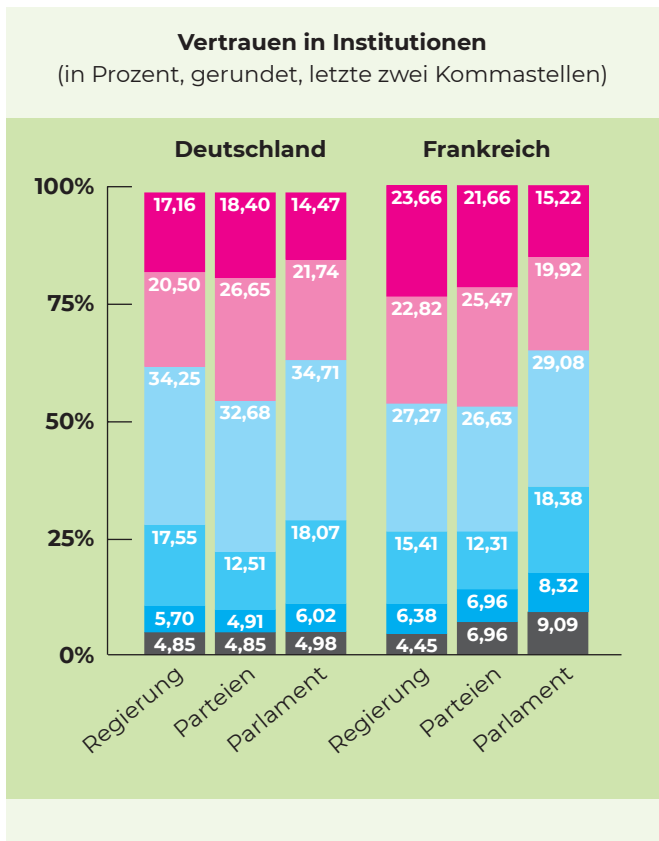
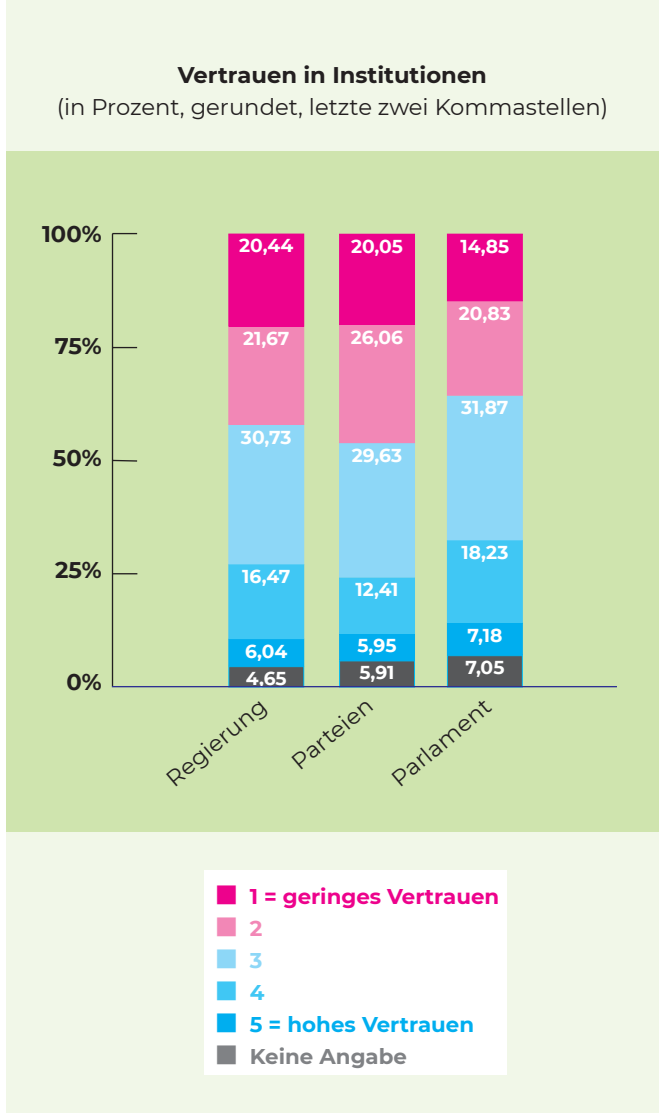
Die Auswertung der Regressionsanalysen zeigt: Wo sich junge Menschen informieren, macht einen Unterschied – zumindest, wenn es um das Vertrauen in politische Institutionen geht. Besonders auffällig ist dabei der Zusammenhang zwischen der Nutzung bestimmter Medien und dem Maß an Vertrauen, das junge Menschen in Regierungen, Parlamente und Parteien setzen.

Online-Medien, also klassische Nachrichtenseiten im Internet, sind die meistgenutzte Informationsquelle. Allerdings wirken sich negativ auf das Vertrauen in politische Institutionen aus. Wer sich über **Online-News informiert, zeigt im Schnitt weniger Vertrauen in politische Institutionen**. Dieser Effekt bleibt auch dann bestehen, wenn Kontrollfaktoren wie Bildungsstand, Alter oder politisches Interesse berücksichtigt werden.

Anders sieht es bei traditionellen Medien aus: **Wer regelmäßig zur gedruckten Zeitung greift, bringt politischen Institutionen tendenziell mehr Vertrauen entgegen**. Auch wenn Printmedien unter jungen Menschen insgesamt selten genutzt werden, scheint ihr Einfluss im Hinblick auf politisches Vertrauen eher positiv zu sein.

Und Social Media? Der Einfluss sozialer Medien ist weniger eindeutig: Plattformen wie Instagram oder TikTok zeigen keine klaren oder durchweg negativen Effekte auf. Instagram weist einen leicht positiven Zusammenhang mit politischem Vertrauen auf. Dieser Effekt verschwindet allerdings, wenn andere Einflussfaktoren einbezogen werden. TikTok-Nutzung wiederum scheint keine signifikant nachweisbare Rolle zu spielen. Insgesamt zeigt sich: Die Wirkung sozialer Netzwerke auf politisches Vertrauen innerhalb der Jugend ist komplexer als oft behauptet.

Das legt nahe, dass **nicht nur der Kanal selbst entscheidend ist, sondern auch die Art der Inhalte und die Nutzungsmotive**. Diese Unterschiede sprechen gegen vereinfachende Erklärungsmodelle, wie sie in der



Forschung lange diskutiert wurden: Weder die Theorie vom „medialem Vertrauensverlust“ (*Media Malaise*), die von einem grundsätzlichen Misstrauen durch Mediennutzung ausgeht, noch die sogenannte *Virtuous Circle*-Theorie, die aktives Medienverhalten mit gesteigertem Vertrauen in Verbindung bringt, scheinen die Realität junger Menschen adäquat abzubilden. Stattdessen sprechen die Ergebnisse für ein differenziertes Modell: Medien wirken je nach Plattform, Inhalt und persönlicher Nutzungshaltung unterschiedlich.

Gerade bei Social Media wird deutlich: Junge Menschen verarbeiten Informationen offenbar anders als ältere Generationen. Während frühere Studien oft von einem generellen Vertrauensverlust durch Social Media ausgegangen sind, zeigen sich in dieser Analyse uneinheitliche Muster. Mal überwiegen positive Effekte, mal negative. In vielen Fällen sind die Einflüsse aber schlicht nicht eindeutig belegbar.

Das könnte darauf hindeuten, dass Jugendliche und junge Erwachsene inzwischen plattformspezifische Bewertungskompetenzen entwickeln. Sie unterscheiden vielleicht stärker zwischen dem, was auf Instagram, TikTok oder YouTube passiert, und bilden sich ihre Urteile nicht nur aus der reinen Mediennutzung, sondern auch aus dem Kontext der Inhalte und dem Vertrauen in deren Urheber:innen. Solche Mechanismen könnten erklären, warum die Effekte bei dieser Altersgruppe volatiler sind als in älteren Bevölkerungsgruppen.

Eines der überraschendsten Ergebnisse der Analyse betrifft eine Informationsquelle, die oft als besonders vertrauenswürdig gilt: Das persönliche Umfeld. **Junge Menschen, die sich politisch vor allem über Familie und Freundeskreis informieren, bringen politischen Institutionen deutlich weniger Vertrauen entgegen.** Was zunächst paradox klingt, immerhin sind diese Quellen vertraut und persönlich, offenbart bei näherem Hinsehen tiefere Dynamiken im Informationsverhalten der jungen Generation.

Ein möglicher Erklärungsansatz liegt in einem generellen Vertrauensverlust gegenüber klassischen Medien. Wer etwa das Gefühl hat, dass traditionelle Nachrichtenquellen einseitig berichten oder gar „Fake News“ verbreiten, sucht mitunter gezielt nach Alternativen und findet diese oft im persönlichen Umfeld. Hier scheint die Information „ehrlicher“, weil sie von Menschen kommt, denen man ohnehin vertraut. Doch genau in dieser vermeintlichen Sicherheit liegt auch das Risiko: **Die Meinungen innerhalb eines eng gefassten sozialen Umfelds ähneln sich häufig, politische Positionen und Einstellungen werden in Gesprächen bestätigt, aber selten hinterfragt.** Es entstehen Echokammern, in denen sich die Skepsis gegenüber staatlichen Institutionen potenziert, statt relativiert zu werden.<sup>35</sup>

Diese Tendenz ist nicht neu, aber auch unter jungen Menschen sichtbar. Denn mit der Digitalisierung hat sich nicht nur der Medienkonsum verändert, sondern auch

die Art und Weise, wie politische Informationen weitergegeben und verarbeitet werden. Gespräche über Politik finden nicht mehr nur am Abendbrottisch statt, sondern auch in WhatsApp-Gruppen oder auf Discord-Servern. Sie sind geprägt durch persönliche Netzwerke.

Ein Blick auf die nationalen Unterschiede offenbart ebenfalls interessante Dynamiken: In Deutschland scheint der Fernsehkonsum tatsächlich mit höherem politischem Vertrauen einherzugehen. In Frankreich hingegen zeigt sich ein leicht negativer, jedoch nicht signifikanter Zusammenhang. Besonders auffällig ist der signifikant negative Einfluss von Freund:innen und Familie auf das Institutionenvertrauen in Frankreich. Dieser fällt dort deutlich stärker aus als in Deutschland, wo familiäre und freundschaftliche Beziehungen keinen bedeutenden Einfluss auf das politische Vertrauen zeigen.

Neben den Unterschieden zwischen Medien und Ländern zeigen sich auch soziale und persönliche Merkmale, die das Vertrauen in politische Institutionen systematisch beeinflussen. **Ein stabiler Einflussfaktor ist die soziale Herkunft: Junge Menschen aus höheren sozialen Schichten bringen politischen Institutionen mehr Vertrauen entgegen.** Je höher die soziale Schicht, desto größer das Vertrauen. Dieser Befund zieht sich durch alle Modelle. Auch politisches Interesse wirkt sich positiv aus: Wer sich stark für Politik interessiert, vertraut politischen Institutionen tendenziell mehr. Einen deutlich negativen Einfluss zeigt das Merkmal „geschlechtliche Vielfalt“: Junge Mensch, die sich als divers identifizieren, äußern besonders geringes Vertrauen in politische Institutionen. Auch Frauen zeigen weniger Vertrauen, allerdings nicht in statistisch signifikanter Weise.

Und schließlich: Junge Menschen, die außerhalb des Landes ihrer aktuellen Staatsbürgerschaft geboren wurden, vertrauen politischen Institutionen ebenfalls weniger.

35. C. Thi Nguyen, „Echo Chambers and Epistemic Bubbles“, *Episteme* 17, Nr. 2 (Juni 2020): 141–161: <https://doi.org/10.1017/epi.2018.32>.

## Zwischen Anspruch und Realität: Was die Daten (nicht) sagen können

So aufschlussreich die Ergebnisse auch sind, sie haben ihre Grenzen. Einige methodische Einschränkungen verdienen besondere Aufmerksamkeit, damit die Befunde richtig eingeordnet werden können.

Zunächst ist es wichtig zu wissen, dass die Studie Zusammenhänge zeigt, aber keine Kausalitäten. Das bedeutet: Es lässt sich nicht eindeutig sagen, ob bestimmte Medien das Vertrauen in Institutionen beeinflussen – oder ob umgekehrt Menschen mit wenig Vertrauen gezielt nach Medien suchen, die ihren kritischen Blick auf Staat und Politik bestätigen. Wer bereits skeptisch ist, könnte bewusst auf Onlineportale oder soziale Netzwerke ausweichen, um „ungefilterte“ Informationen zu bekommen. Wer hingegen den Institutionen vertraut, greift vielleicht eher zur gedruckten Zeitung.

Auch inhaltlich bleibt ein blinder Fleck: Es wurde nicht analysiert, welche konkreten Inhalte über die jeweiligen Medien konsumiert wurden. Gerade bei Social Media ist das entscheidend, denn Algorithmen bevorzugen oft polarisierende, emotional aufgeladene Inhalte. Ob die negativen Effekte mancher Plattformen also auf den Kanal selbst oder auf die Inhalte zurückzuführen sind, lässt sich mit diesen Daten nicht sagen.

Ein weiteres methodisches Detail betrifft die Art der Befragung: Die Teilnehmenden konnten mehrere Medienquellen gleichzeitig angeben, ohne sie zu gewichten. Dadurch bleibt unklar, welche Plattformen tatsächlich die Hauptinformationsquelle waren. Auch die Nutzungsintensität wurde nicht abgefragt, was den Vergleich der Medienwirkungen erschwert.

Darüber hinaus berücksichtigt die Analyse nicht, wie stark den Medienquellen selbst vertraut wird. Wer etwa Nachrichten auf TikTok sieht, glaubt diesen Inhalten nicht zwangsläufig. Ob Vertrauen in eine Institution also vom bloßen Kontakt mit Informationen abhängt oder vielmehr vom Vertrauen in die Informationsquelle selbst, bleibt offen.





Zusammengenommen bieten die beiden Studien wichtige Einblicke in das politische Verhalten junger Menschen: Zum einen beleuchten sie die Beweggründe für die Wahl rechter Parteien, wie etwa die Zufriedenheit mit der Demokratie oder wahrgenommene Unsicherheiten. Zum anderen verdeutlichen sie den Einfluss der transformierten Medienlandschaft auf das Vertrauen in Institutionen der jungen Generation. Diese Erkenntnisse gehen über den wissenschaftlichen Diskurs hinaus und liefern wertvolle Anhaltspunkte für politische und bildungspolitische Maßnahmen.

## 1

### **Kontextsensibilität und Zielgruppenorientierung stärken**

Politische Einstellungen junger Menschen entstehen in spezifischen sozialen, kulturellen und politischen Kontexten. Was in einem Land funktioniert, kann in einem anderen wirkungslos bleiben. Rechtspopulistische Sympathien äußern sich zudem in sehr unterschiedlichen Formen.

→ Bildungsangebote sollten länderspezifisch und kontextbezogen entwickelt werden. Es braucht keine universellen Rezepte, sondern maßgeschneiderte Konzepte, sowohl auf nationaler Ebene als auch unter Berücksichtigung von soziodemografischen Faktoren wie Geschlecht, Alter oder sozialem Hintergrund.

→ Besonders junge Männer weisen eine erhöhte Affinität zu rechtspopulistischen Positionen auf. Hier sind geschlechtssensible Ansätze und Formate zur politischen Teilhabe wichtig, die reale Mitgestaltung ermöglichen.

## 2

### **Emotionale und demokratische Entfremdung ernst nehmen und Perspektivwechsel ermöglichen**

Viele junge Menschen erleben ein diffuses Gefühl politischer Ohnmacht und Entfremdung. Diese entstehen weniger aus konkreter Unzufriedenheit, sondern aus einem generellen Vertrauensverlust in politische Institutionen. Ebenso zeigt die Untersuchung, dass das Phänomen von Echokammern zur Verfestigung einseitiger Weltbilder beitragen und besonders durch den Moderationseffekt von Informationsquellen verstärkt werden kann.

→ Politische Bildungsarbeit muss emotionale Frustrationen aufgreifen und Räume schaffen, in denen junge Menschen Kritik äußern können, ohne sich dafür rechtfertigen oder mit Sanktionen rechnen zu müssen.

→ Dialogformate, die nicht nur informieren, sondern auch Vertrauen aufbauen, sind hier besonders wirksam.

→ Jugendzentren, Peer-Projekte oder schulische Initiativen sollten Möglichkeiten schaffen, in denen auch kontroverse Themen behandelt werden können – begleitet durch pädagogisch geschulte Fachkräfte.

## 3

### **Medienbildung differenziert und plattformbezogen denken**

Die Wirkung von Medien auf junge Menschen ist je nach Plattform, Format und Art der Interaktion höchst unterschiedlich. Es reicht nicht, allein auf „Fake News“-Prävention zu setzen.

→ Medienkompetenz sollte systematisch und altersgerecht in schulische und außerschulische Bildung integriert werden. Dabei sollten medienpädagogische Konzepte stärker auf plattformbezogene Besonderheiten eingehen. Wie wirkt personalisierter Content? Was unterscheidet TikTok von YouTube oder Instagram?

→ Medienbildung sollte gemeinsam mit jungen Menschen erarbeitet werden – mit einem Fokus auf Wahrnehmung, Vertrauen und die Mechanismen sozialer Netzwerke.

## 4

### **Politische Kommunikation jugendgerecht gestalten**

Junge Menschen erwarten Authentizität, Transparenz und eine Ansprache auf Augenhöhe. Klassische Politikformate verlieren an Wirkung – stattdessen dominiert die Informationsaufnahme über digitale Kanäle.

→ Politische Entscheidungsträger:innen sollten junge Zielgruppen ernst nehmen und sie in einer Sprache und Ästhetik ansprechen, die ihrer Mediennutzung entspricht. Es geht nicht um „Likes“, sondern um Vertrauensbildung durch nachvollziehbare Inhalte und eine angepasste Dialogfähigkeit.

## 5

### **Forschung langfristig und generationensensibel weiterführen**

Medienwelten und politische Einstellungen wandeln sich rasant. Was heute TikTok ist, kann morgen überholt sein. Um Trends und Wirkungen rechtzeitig zu verstehen, braucht es kontinuierliche Forschung.

→ Langzeitstudien und generationenspezifische Analysen sind essenziell. Die Entscheidung des Deutsch-Französischen Jugendwerks, regelmäßig Studien durchzuführen, ist deshalb ausdrücklich zu begrüßen.

# Die Autor:innen



**Nina Teresa Brändle** studiert derzeit im Doppelmaster Affaires Internationales und Politikwissenschaft an der Sciences Po Paris und der Freien Universität Berlin. Sie interessiert sich insbesondere für internationale Beziehungen, politische Soziologie und gesellschaftlichen Wandel.



**Johanna Flach** ist seit 2024 studentische Hilfskraft in der Forschungsgruppe EU/Europa der Stiftung Wissenschaft und Politik. Sie studiert im deutsch-französischen Doppelmaster-Studiengang Affaires Européennes und Politikwissenschaft an der Sciences Po Paris und der Freien Universität Berlin. Sie interessiert sich vornehmlich für europäische Rechtstaatlichkeit, Demokratiebildung und Rechtsaußenparteien.



## **Niclas Seidlitz**

arbeitet zurzeit als studentische Hilfskraft am Forschungskonsortium „Contestations of the Liberal Script (SCRIPTS)“. Er studiert im Doppelmaster-Studiengang Affaires Internationales und Politikwissenschaft an der Sciences Po Paris und der Freien Universität Berlin. Seine Forschungsschwerpunkte liegen auf der Demokratieforschung, autoritärem Populismus und den Internationalen Beziehungen.

Die inhaltliche Betreuung des vorliegenden Textes lag bei **Dr. habil. Jana Windwehr**, Koordinatorin der deutsch-französischen Studiengänge am Otto-Suhr-Institut, und bei **Prof. Dr. Miriam Hartlapp**, Professorin für Vergleichende Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt Deutschland und Frankreich, beide an der Freien Universität Berlin.

OFAJ  
DFJW

**Herausgegeben von:**

Tobias Bütow und Anne Tallineau

**Chefredaktion:**

Anne Jardin

**Redaktion:**

Anya Reichmann und Alice Fournat

**Lektorat:**

Anke Ben Abdessalem, Anya Reichmann und Alice Fournat

**Layout und Design:**

La petite agence parisienne  
Überarbeitete Fassung 2025  
Olaf Mühlmann · rübmänn.com

*Der Text gibt die persönliche Meinung der Autor:innen wieder  
und nicht die des DFJW.*

*Alle Hyperlinks wurden am 14.08.2025 überprüft.*

OFAJ  
DFJW

DFJW - Molkenmarkt 1 - 10179 Berlin - [www.dfjw.org](http://www.dfjw.org)  
[forschung-evaluierung@dfjw.org](mailto:forschung-evaluierung@dfjw.org)

<https://www.dfjw.org/panorama>

PANORAMA zum Anhören, der Podcast



DFJW/OFAJ, Berlin/Paris, 2025



Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0  
International (CC BY-NC-ND 4.0) • ISSN : 2751-9600